

durchaus von den Langgedichten der "Augenau-
dienz".

Der titelgebundene Zyklus, aus 21 meist sechs-
versigen Teilen zusammengesetzt – Stophen
kann man diese Notate wohl kaum nennen –
befaßt sich mit deutscher Vergangenheit und
Gegenwart. Symptomatisch das Titelbild: der
"Bamberger Reiter", sattsam bekanntes Symbol
abendländischer Kunst und Kultur, erscheint auf
dem von Christian Manhart, Erlangen, gestalte-
ten Titelblatt als traurige, verquere Skulptur mit
einer überdimensionalen Büroklammer an der
Nase – "stinks" ihm, das große Deutschland?
Die im Hintergrund angedeutete zerstörte Land-
schaft legt diesen Schluß nahe ...

Aber auch Jochen Lobe scheint manches zu "stin-
ken". Schon der Legende des "Bamberger Rei-
ters" mißtraut er: "Pegasus? der durchgesessene
Gaul? / der weniger: der Reiter ists der ewige /
Deutsche der Nibelungenenkel im Dom / er reitet
mit ehernem Schenkel / er reitet zu retten sein
Kind / ... / er ritt sich die ewigen Juden zu / flog auf
mit den Schwingen des Reichsadlers / verfolgte sich
hakenbekreuzigt / steht schnaubend eingekreist
erwartet / die Parole und auf und davon gehts
dann ..." ("Deutschlandschaften" 1 und 2).

Und er mißtraut noch mehr: er mißtraut der
schnellen Vereinigung in Ost und West und ihren
Machern, er mißtraut dem Begriff "Deutschland"
und seiner Entwicklung von der Land-
schaftsbezeichnung zur Staatsbezeichnung:
"Deutschland: Gedenkstein – Jubel – / Denk-
zettelland: ein Märchen / mit Gedankenstrich –
wohin des Wags / auf einmal so schnell mit dieser
/ Hoffnung in Aspek – wohin / so eilig Vaterland /
mit so viel Füßen auseinander" räsoniert er in
"Deutschlandschaften" 19, um fortzufahren:
"Tauland Tauschland Täuland / Täuhand – welch
ein Nachlaß: / hört ihrs klappern? ... und immer
tiefer: Täuschland / Täuschlandschaften Täusch-
landschaften / auch Täusch – ach teures Land: /
... / aus tiefster Nachsaison / und voller Täu-
SchandAften." Doch trotz aller Kritik hat auch er
kein Rezept, kein (All)Heilmittel, und in
"Deutschlandschaften" 18 ist ratlos formuliert:
"wohin wenn jeder Satz / ein Loch reißt für den
nächsten / und schon der erste war der falsche? /
Wohin wenn was geschehen sollte / schon längst
passé ..."

Neben diesen resignativ-traurig-bösen Anmer-
kungen findet sich noch mancher Text, der offen-
sichtlich mit Zorn geschrieben wurde, etwa die
Abrechnung mit dem zusammengewürfelten
"Ober-Uni-Uni-Franken" (meint: die Verlei-

hung des Franken-Würfels an entsprechende Per-
sönlichkeiten), die Anmerkungen zum Jahr der
Behinderten, das bitterböse "Viehlogengebet"
("Text her / Messer raus / unseren täglichen / Text-
mord gib uns heute") die Ballade vom Advent,
die "Deutsche Dialekteste" oder "Nachruf auf ei-
nen Nachruf", "Staatsempfänge" oder "Eingela-
den zur Denkmalsenthüllung". Gemeinsam ist
diesen Texten eine weitgehend verknappte, zu-
rückgenommene Sprache. Doch es finden sich
auch Texte in bekannt/bewährter Bildhaftigkeit,
etwa aus "Am See (Markus 7,31–37)": "... noch
lächelte die Zeit / dem blühenden Glauben auf
Gräbern / aber die kommenden Winter / wirkten
rundum lila / und dringlich durch den November /
und das Friedhofsglöckchen / himmelte aus, bis
endlich fällig / die Einödegeburt der Zunge."

Die Einödegeburt der Zunge: vieles in diesem Ge-
dichtband wirkt wie mit halber Stimme gespro-
chen, nahezu resignativ, etwa im Gedicht "fünf-
zig folgende, die besten Jahre": "... da von der
Liebe zum Leben geschieden / muß sein beharr-
lich, da liebes Leben / sag ich leb ach leb dich wohl
und laß / den Daten neue Hände wachsen". Man-
ches wirkt auch, als ob Germanisten-Kalkül am
Werk bzw. am Wort gewesen wäre, dennoch: es
sind "texte zur zeit", die von unserer Zeit gar
nicht ernst genug genommen werden können.

Christa Schmitt

Max Dauthendey: **Ich habe dir so viel zu sagen**,
Gedichte, Hohenloher Druck- und Verlags-
haus Gerabronn, Neuauflage 1992. Herausge-
geben von Hermann Gerstner, 68 Seiten,
DM 14,80

1959 erschien im Verlag Langen-Müller das
Büchlein "Ich habe dir so viel zu sagen" mit Ge-
dichten von Max Dauthendey. Aus Anlaß seines
125. Geburtstags brachte nun das Hohenloher
Druck- und Verlagshaus (Gerabronn und Crails-
heim) eine Neuauflage heraus. Das Büchlein ist
anmutig ausgestattet und bringt eine Auswahl
seiner Lyrik. Die Zusammenstellung besorgte
Hermann Gerstner, der auch das Vorwort
schrieb. Es sind ergreifende, tief empfundene
Verse, in denen der sensible Dichter jahreszeit-
liche Eindrücke niederlegt, in leidenschaftlicher
Sprache die Liebe besingt, aber auch die Seh-
sucht nach der fränkischen Heimat, die er in tropi-
scher Ferne zu erschütternden Bekenntnissen
ausformte. Zeilen, in denen das Ahnen des baldi-
gen Todes mitschwingt.

"Der Rhapsode des seligen Überflusses", wie ihn
sein Freund Richard Dehmel einmal nannte, ver-

mag mit seiner lyrischen Erlebniswelt auch Menschen unserer Tage anzusprechen. Wenn sie bereit sind, sich seinen bunten und sprachmächtigen Impressionen aufzuschließen, werden sie immer wieder nach dem Büchlein greifen.

— uth —

Dominikus Kremer: Prügel, Geschichte eines Gutshofes und Werden eines Dorfes. Druckerei Wilhelm Schramm, Hallstadt. Frühjahr 1992. Erhältlich bei der Gemeinde 8621 Altenkunstadt, Rathaus. Preis DM 25,-.

Der Lokalhistoriker Dominikus Kremer hatte 1983 die umfangreiche Chronik von Mainneck, sein Lebenswerk, veröffentlicht. Der Mainecker Ortsteil Prügel hat aber so sehr einen eigenen Verlauf seiner Geschichte aufzuweisen, daß eine getrennte Darstellung dem Verfasser angezeigt erschien. Dieser Arbeit liegt ein umfangreiches Quellenstudium zugrunde. Der minutiösen Auswertung der Quellen entspricht der Reichtum des Buches an Informationen. Das Werk gibt aber nicht nur Einblick in die Geschichte des Gutes und des Ortes Prügel durch die Jahrhunderte. Vielmehr wird dem Leser am Beispiel dieses so kleinen Objektes das Lebenswesen der mittelalterlichen und der neueren Zeit schlechthin vor Augen geführt. Die Erläuterung aller Fachausdrücke macht die Lektüre für jeden Leser verständlich.

Das Buch gliedert sich in sechs Abschnitte. Zunächst wird die Herkunft und die Bedeutung des Ortsnamens Prügel erläutert, der nämlich mit "Brühl" gleichzusetzen ist. Der Hauptteil der Arbeit befaßt sich mit den wechselnden Besitzverhältnissen des Gutshofes Prügel. Immer unter der Lehenshoheit der Bischöfe von Bamberg stehend, gehörte Prügel bis 1406 dem Kloster Langheim, dann den Grafen von Giech. Im Jahre 1643 veräußerte dieses Geschlecht die Nutzungsrechte auf lehensrechtlicher Basis an einen Andreß Georg Diteß. 1747 fanden die Grafen von Giech einen neuen Käufer, nämlich das Studienseminar Aufseßbium in Bamberg. Irrtümlicherweise zu Anfang des 19. Jahrhunderts mitsäkularisiert und so vorübergehend in den Besitz des Dr. Adalbert Friedrich Marcus gelangt, blieb das Gut weiterhin bis 1879 bei der Freierhlich Aufseßschen Seminarstiftung. Seit 1880 ist es in Privatbesitz. Der dritte Abschnitt des Buches ist dem Dorf Prügel gewidmet, das sich aus den Sölden des Gutshofes entwickelt hat. Hier ist es dem Verfasser ein Anliegen, die Situation der "kleinen Leute" zu erforschen und darzustellen. Schließlich werden im Abschnitt 4 die "topographischen

Besonderheiten von Ort und Gut Prügel" aufgezeigt. Der Anhang bringt Originaltexte und Übersichten. Ein Bildteil mit 40 Abbildungen vervollständigt die Chronik.

Rektor i.R. Dominikus Kremer (82) ist seit 1950 Mitglied des Frankenbundes, Gruppe Bamberg, und wurde 1987 für sein vielseitiges literarisches Werk mit dem Großen Goldenen Bundesabzeichen geehrt. Mit der jetzt vorgelegten Forschungsarbeit hat er sich erneut um unsere fränkische Heimat verdient gemacht.

Bettina Köttnitz-Porsch

Steinmetz Horst, Giebel Armin u. a.: **Das große nordbayerische Blasmusikbuch.** 4 Teilbände, hg. v. Nordbayerischen Musikbund, Verlag Brandstätter-Schwingenstein, Wien/München 1990. DM 136,- je Teilband.

Ein Buchereignis für den Bereich der Volksmusik! – Zunächst zeigt sich die geschickt verkaufsfördernde, das teure Unternehmen zugleich finanzierende Marktstrategie des Wien-Münchener Verlagshauses: In vier gesonderten Teilbänden für Unterfranken/Untermain (520 S.), Oberfranken (368 S.), Mittelfranken (333 S.) und die Oberpfalz (325 S.) stellen in alphabetischer Folge nach Orten schöne Farbfotos (fast) jede einzelne, im Nordbayerischen Musikbund organisierte Kapelle vor, mit all ihren Mitgliedern, ihren Instrumenten, ihrer publikumswirksamen Trachteinheitlichkeit, darunter stets ein viertelseitiger Text, der über Gründung und Geschichte der Gruppe berichtet. Hier findet sich jeder Flötist, Schlagzeuger oder Tubaspieler mit Namen wieder; andere Leser werden sich mit einem Dankeschön daran erinnern, wie sie dieser oder jener Gruppe gern schon einmal zuhörten; der Volkskundler könnte mit dieser Foto-Vollständigkeit z. B. Studien beginnen, mit welchem Lokal- und Historienbezug all diese Formationen "heimatlich" eingekleidet wurden.

Der wissenschaftliche Hauptwert des Gesamtwerks liegt jedoch in seinen ersten 153 Seiten, einer auf ganz Nordbayern ausgedehnten, aus gründlichster Quellen- und Literaturkenntnis erarbeiteten musikhistorischen Darstellung von Horst Steinmetz, dem Leiter der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik in Schloß Walkershofen, und seinem dortigen Mitarbeiter Armin Giebel, die wortgleich jeweils den vier Teilbänden vorgeschaltet ist. Zu Anfang wird beschrieben, mit welchen Instrumenten man zwischen Spätmittelalter und Barock Blasmusik machte, welcher Repertoire aus welchem Anlaß damals in fürstlichen Residenzen, in Kirchen und beim